

Unterhaltungsblatt:
Als Beylage zur Preßburger Zeitung Nro. 36.
Freitag, den 8. May 1818.

Georg Zerdahelyi von Nitra-Zerdahely.

Wir haben in unserer Zeitung Nro. 33. den Tod dieses rechtschaffenen, und um das Wohl des Vaterlandes bestverdienten Mannes schon gemeldet; jedoch, da mehrere seiner Freunde eine umständliche Beschreibung seiner Beerdigung und seines Testamentes wünschen, so theilen wir folgenden Auszug aus dem uns eingeschickten Aufsätze mit. — Der Selige ertrug seine langwierige Krankheit mit christlicher Geduld und Ergebung in den Willen Gottes, empfing die heiligen Sterbsakramenten mit Andacht, und verschied sanft in dem Herrn auf seinem schönen Schlosse zu Neudorf (Szeptencz-Ujfalú) im Neutraer Komitat. Nach seinem eigenen Willen, wurde sein Körper in die Hauskapelle gebracht, und am 10. April, gegen halb 11 Uhr, die Leiche folgendermaßen beerdiget; wozu die Anstalten Hr. Valentin v. Rajcsányi, Ober-Fiskal des löbl. Neutraer Komitats, Gerichtstafel-Beyseher, wie auch vertrauter Freund und Fiskal des Verstorbenen, besorgt hatte.

Bei dem Zusammenflusse von vielen Menschen aus allen Ständen, ward die Leiche in einer zierlichen Truhe, mit Inschriften versehen, in den Schloßhof gestellt, und eine Trauer-Musik angestimmt, wobey der Schulmeister von Koross, eine slavische Arie mit vielem Beyfall und Rührung absang. Die Leiche hoben zuerst die Herren Magistratualen des löbl. Komitats, dessen allgeliebter Vizegespan er so viele Jahre gewesen war; hernach trugen sie eigene herrschaftliche Beamte eine Strecke, von diesen in

bernahmen sie zierlich gekleidete Komitats-Heyducken und zuletzt trugen treue Unterthanen aus seinen Herrschafte ihren guten Herrn zu Grabe; welche auch nicht zugeben wollten, daß sein Körper auf dem, im Gefolge befindlichen, Leichenwagen geführt würde; indem er ihnen in Leben so viel Gutes erwiesen. — So kam der Leichnam begleitet von mehr als 70 Wagen, in der, gegen eine halbe Stunde entfernten, Kirche des, ihm fast ganz eignen, Dorfes Belesz an, und ward durch den Hrn. Hrn. Jos. v. Schedi, Domherr und Kantor des Hrn. Metraer Domkapitels und General-Vikar Sr. Erz. des k. Bischofs unter der Infel und zahlreicher Assirung, bei einer rührenden Trauer-Musik und Todtenmessen, feyerlich beerdiget. Nach beendigtem Leichenbegängnisse war in dem Schlosse ein prächtiges Todtenmahl von beynah 200 Gedecken gegeben. Zur Ordnung bey dieser feyerlichen Begräbniß trug der Hofrichter des Verstorbenen H. Johann v. Stiff sehr Vieles bey, welcher ihm bis an den letzten Hauch seines Lebens die wesentlichsten Dienste geleistet und ihn wie seinen Vater geliebt hat; wegen Derselbe auch in dem Testamente seiner rühmlich erwähnt und ihn ferner als Hofrichter bestätigt hat. In diesem sehr schön verfaßten Testamente ist zum Haupterben der einzige Sohn seines ältesten Bruders Andreas v. Zerdahelyi, Namens Victor, ernannt, welcher alle Güter titulo Fidei Commissi, nebst dem vielen Silber besitzen wird. Nachdem dieser aber erst 6 Jahre alt ist so wird das löbl. Komitat bis zu seiner Majorität, die obervormundschaftliche Sorge darüber tragen. Zu Vollstreckern des Testaments ist der erste Herr Bizegespan des löbl. Komitats, und sein oberwähnter Fiskal H. Valentin v. Rajesányi ernannt. Ueberhaupt war sein Wunsch bey dieser testamentarischen Disposition, seine uralte adel-

liche
der
re im
Anse
zu v
hat
Güt
tra,
Pat
und
niff
thei
zur
ven
hal
De
für
ha
fei
tra
da
sic
ke
na
2
b
1
C
I

liche Familie, welche nicht ungründlich von einem Führer der Hunnen, Bothond, herstammt, und schon 500 Jahre im Vaterlande glänzet, auch noch ferner im Flor und Ansehen zu erhalten, und den Zerdahelyischen Namen zu verewigen. — In seinem eben so schönen Redizill hat er auf Messen in allen Pfarren und Filialen seiner Güter, den Pater Piaristen und Franziskanern zu Neutra, wo er die erste wissenschaftliche Bildung erhielt, den Pat. Franziskanern zu Freystadt, deren Syndikus er war, und auch auf andere Sacra perpetua schöne Vermächtnisse gemacht; den Armen hinterließ er Geld zur Vertheilung und dem Groß-Rippiner Spital ein Kapital zur Fundation. Seinen Beamten, Dienern und Conventionalisten verordnete er über ihren gebührenden Gehalt und Deputat noch ein ganzjähriges Salarium sammt Deputat, und seinen Unterthanen erließ er die Schulden für Früchte, die er ihnen seit mehreren Jahren vorgestreckt hatte, nebst andern Restanzen, so daß diese Geschenke an seine Diener und Unterthanen über 30000 Gulden betragen dürften. — So verlor also, allgemein betrauert, das löbl. Komitat und das Vaterland einen Mann, der sich durch Gerechtigkeitsliebe, Fleiß, Einsicht und Thätigkeit überall auszeichnete, und zwar als Biznotär, hernach als Oberstuhlrichter, und dann als vieljähriger erster Bizgespan im Komitat, im Lande aber als Deputirter bey den Landtagen vom J. 1796. 1802. 1805. 1807. 1808. 1811. und 1812; so wie auch bey verschiedenen solennen Deputationen nach Wien, Gran, Erlau u. s. w. Sanft ruhe seine Asche und mit Segen wird sein Name lange genannt werden.

Doppeltes Bewußtseyn.

Das Medical Repository of America enthält fol-

genden sonderbaren Artikel in einem Schreiben des D
Mitschel an Dr. Mott:

Miß K. — hatte eine sehr gute Konstitution, un
erreichte die Jahre der Mannbarkeit, ohne krank gewese
zu seyn. Sie hatte treffliche Fähigkeiten und erfreute si
einer günstigen Gelegenheit, sich zu unterrichten. Auß
weiblichen Arbeiten und Künsten für Geselligkeit, hat
sie durch Lectüre und Conversation ihren Geist gebildet, un
schrieb auch sehr gefällig. Ihr Gedächtniß war außeror
dentlich und sie hatte sich viele Kenntnisse erworben.

Ganz unerwartet und ohne vorherige beunruhigend
Anzeichen, fiel sie in einen tiefen Schlaf, welcher mehrei
Stunden über die gewöhnliche Schlafzeit dauerte. Als
sie erwachte, bemerkte man, daß sie jede Spur ihrer er
worbenen Kenntnisse eingebüßt hatte. Ihr Gedächtniß
war eine leere Tafel. Alles — Worte und Sachen —
hatte sie vergessen. Sie mußte Alles von Neuem lernen
Durch neue Anstrengung lernte sie wieder Lesen, Schrei
ben, Rechnen, und allmählig lernte sie auch die sie um
gebende Personen und Dinge kennen, wie ein zum erster
Male in die Welt gekommenes Wesen. In diesen Uebun
gen machte sie nun bedeutende Fortschritte. Aber nach ei
nigen Monathen stellte sich eine neue Schlassucht ein.

Als sie aus dieser erwachte, fand sie sich in dem
Zustande wieder, in welchem sie vor dem ersten
Paroxysmus gewesen war; aber sie war alles dessen völlig
unbewußt, was ihr seitdem begegnet. Ihre erste Existenz
nennt sie jetzt den alten Zustand, die zweyte den neuen
Zustand, und sie ist sich ihrer doppelten Eigenthümlich
keit eben so wenig bewußt, als zwey verschiedene Perso
nen von sich etwas wissen. In ihrem alten Zustande besitzt
sie alle ihre ursprünglichen Kenntnisse, in ihrem neuen Zu
stande bloß diejenigen, welche sie sich seitdem erworben
hat. Wenn eine Dame in ihrem neuen Zustande zu ihr

Kommt, die sie in ihrem alten recht gut kannte, so muß sie sie von neuem kennen lernen, und umgekehrt; eben so ist es mit allen anderen Dingen, so daß sie Alles doppelt lernen muß, um es hinlänglich zu kennen. In ihrem alten Zustande schreibt sie sehr gut, in ihrem neuen schreibt sie eine schlechte ängstliche Handschrift, weil sie es noch nicht lange und gut wieder gelernet hat. Seit mehreren Jahren wechselt nun dieser verschiedene, alte und neue Zustand an ihr ab. Der Wechsel stellt sich allemal nach einem langen und gesunden Schlafe ein. Sie selbst und ihre Familie wissen sich bereits ohne Störung in die Sache zu finden. Je nachdem sie in dem alten oder neuen Zustande ist, je nachdem wird der Verkehr verschieden eingerichtet.

Der entdeckte Dieb.

Im Monate November v. J. wurde einem Geistlichen zu G * * * in einer finstern, stürmischen Nacht, durch gewaltsamen Einbruch 4000 fl. aus seinem Hause entwendet. Die gestohlenen Gelder bestanden theils aus Geldsorten, theils aus österreichischen 24-Kreuzerstücken, durchaus von gleichem Gepräge und dem nämlichen Jahrgange. Dieser Umstand gab allerdings Hoffnung, daß man den Dieben bald auf die Spur kommen werde; es vergiengen indessen einige Monate, ohne daß man das Geringste entdecken konnte. Bey der Gewahrung des Diebstahles fand der Geistliche auf dem zerbrochenen Schranke, woraus das Geld entwendet worden, eine kleine Tabakdose, worin noch etwas Tabak war. Diese Dose, welche einer der Räuber liegen gelassen haben mußte, wurde sämtlichen Kramern zu G. vorgewiesen; sie erklärten aber insgesammt, daß sie die Dose nicht kennen; und auch den darin befindlichen Tabak gar nicht führen. Der Geistli-

che verlor jetzt alle Hoffnung, je wieder zu seinem so lange zusammengesparten Gelde zu gelangen. Man geschah es, daß die Wittwe des kurz zuvor verstorbenen Bleichers M. zu ihrer in W. wohnenden Schwägerin, deren Mann dort Seifensieder ist und nebenbey die Krämerrey treibt, Geschäften halber gehen mußte. Der Geistliche gab der Bleicherin die Dose mit, um auch in W. Nachfrage zu halten, ob solche nicht dort allenfalls Jemand erkennen möchte. Nach abgemachten Geschäften erzählte demnach die Bleicherin ihrer Schwägerin die Diebsgeschichte, zog die Dose aus ihrem Sacke und zeigte sie vor. Die Krämerin erinnerte sich nicht, diese Dose je gesehen zu haben, aber den Tabak erkannte sie sogleich, und erklärte, daß dieser höchst wahrscheinlich bey ihr müßte gekauft worden seyn, weil, wie sie behauptete, diese Sorte kein Krämer in der ganzen Umgegend führe. Ein Kind von der Krämerin, ein ganz kleines Mädchen, welches bey dieser Unterredung gegenwärtig war, nahm das kleine Döschen spielend in die Hände, besah es genau und sagte, daß sie solches bey dem neuen Wirth in Ober-K. . . öfters gesehen, wenn er Tabak bey ihnen gekauft habe. Der Mutter ging diese Aussage des Kindes mit Blitesschnelle durch den Kopf: sie glaubte bey diesem Wirth die nämliche Dose gesehen zu haben, wußte bestimmt, daß derselbe bey ihr öfters die Sorte Tabak gekauft habe, wovon noch ein Theil in der Dose war, und erzählte sogleich, daß man sich allgemein wundere, wie dieser Mann, der noch vor Kurzem sehr kümmerlich gelebt habe, auf einmal zu so viel Geld gekommen sey, daß er die Wirthschaft in Ober-K. . . habe kaufen können. Dieses eröffnete die Wittwe M. bey ihrer Zurückkunft dem Geistlichen, welcher unverzüglich das Gerücht davon in Kenntniß setzte. Weil nun aber der Ort Ober-K. . . unter das Gerücht

W. gehört, so wurde diesem schleunige Anzeige von der gemachten Entdeckung zugestellt. Da indes eben der Termin zu Ende gieng, nach dessen Verfluß der so verdächtige Wirth den Kauffchilling für die erkaufte Wirthschaft bey dem Gerichte erlegen sollte, so glaubte dieses die Paar Tage noch abwarten zu müssen, ohne auf der Stelle gegen den Wirth etwas Anderes vorzukehren, als daß es denselben im Stillen auf das Genaueste beobachten ließ. Der Zahlungstag erschien, und der Wirth säumte nicht, an demselben mit vollen Säcken, ruhig und nichts ahnend sich bey Gericht einzufinden. Er zählte 1500 fl. in österr. 24-Kreuzerstückchen vom nämlichen Schlage und derselben Jahrszahl, gerade so, wie sie der Geistliche angegeben hatte, dem Richter vor, und that sich auf seine Pünktlichkeit viel zu gut, und konnte nicht begreifen, wie jener ihn deshalb nicht loben wollte, und nur immer die schönen blanken 24-Kreuzerstücke genauer besichtigte. Als nun vollends die Eisenknechte hereingerufen wurden und den Befehl erhielten, den so prompten Zahler in Verhaft zu nehmen, erblaßte der Schuldige, gestand sogleich den verübten gewaltsamen Raub und bekannte zugleich, daß er denselben mit Beyhülfe seines Schwagers vollbracht habe. Beyde Diebe kamen in peinliche Untersuchung, die bereits beendigt ist. Von dem gestohlenen Gelde wurde, bis auf einige hundert Gulden, Alles dem Geistlichen wieder zurückgegeben und die Thäter erwarten nun in Kurzem die verdiente Strafe.

Die Draisiennen.

Am 5. April wurden zu Paris, unter dem Zulauf einer großen Menschenmenge die Draisiennen probirt. Neugier und schönes Wetter hatten die Menge nach Luxem-

Burg gezogen. Mit diesem neuen Fuhrwerk kann man auf der Heerstraße fahren, auf schlechten Wagen reifen, Berge herunter steigen und hinaufklettern, und wenn man flink und stark ist, über Gräben setzen. Jedoch haben die Reisen mit Draisien auch einige Unannehmlichkeiten; zum Beispiel, daß man, wenn es regnet, durchnäßt wird, daß man auf schmutzigen Wegen sich besudelt, daß man der Gefahr zu fallen ausgesetzt ist, und daß man müder wird, als wenn man zu Fuß geht. Außerdem ist die Erfindung vortrefflich. Fährt man damit abwärts, so kommt man ein wenig geschwinder, als ein Mensch gewöhnlich geht, hinaufwärts kann ein Fußgänger leicht nachkommen. Der Jäger des Hrn. von Draiß führte selbst ein Frauenzimmer auf einem solchen Schnellfüßler spazieren. Der Zuschauer waren viele; die Einnahme war gut; man war lustig und lachte viel, und da das Wetter schön war, so reuete Niemanden sein Geld. Daß Epigramme mit unterliefen, läßt sich denken. So sagte unter andern Jemand: Hr. v. Draiß hat sich um die Schuster verdient gemacht, denn er hat das beste Mittel gefunden, Schuhe und Stiefel bald abzunutzen.

Charade.

Gar fein und löblich ist, was Euch
Die erste Sylbe anempfehl't,
Durch sie gedeiht der Ordnung Reich,
Sie ist, die inn'res Glück beziehl't.
So waltet in der zweiten sie,
Und wär' auch diese schlecht und klein,
Entrathen kann sie jener nie,
Und möcht sie selbst das Ganze seyn,
Denn ob in diesem zwar nur bleibt,
Wer frech die erste überschritt,
So huldigt jetzt, wie ers auch treibt,
Er doch der ersten Sylbe mit.

Auflösung der Charade. in Nro 34.

Siebenblätter.